

Kaukasische Post bei MIDAS Study Visit 2007

Vom 27. August bis 2. September 2007 waren Journalisten von Minderheitentageszeitungen aus ganz Europa an der deutsch-dänischen Grenze in die bezaubernden Hafenstadt Flensburg eingeladen. Die Europäische Vereinigung von Tageszeitungen in Minderheiten- und Regionalsprachen (MIDAS) hat dieses jährliche Treffen organisiert. Finanziert wurde das Programm von der Föderation Europäischer Volksgruppen (FUEV).

Am Programm nahmen Journalisten von MIDAS-Zeitungen aus Rumänien, Italien, Finnland, Deutschland, Litauen, Spanien und der Slowakei teil. Die „Kaukasische Post“ ist zwar kein Mitglied von MIDAS, aber Generalsekretär Günther Rautz ermöglichte es, daß eine Redakteurin unserer Zeitung nach Flensburg reisen konnte.

In diesen fünf Tagen hatten die Journalisten die Möglichkeit, das spezifische Leben der Minderheiten an der deutsch-dänischen Grenze zu erleben. Im Jahr 1920 gab es ein Referendum an der Grenze und die Bevölkerung konnte sich entscheiden zu welchem Staat sie gehören wollte. Die Mehrzahl der Flensburger Bevölkerung entschied sich für Deutschland und die Mehrheit der Deutschen in Nordschleswig für Dänemark.

In Deutschland leben mehr als 50.000 Dänen, die eine anerkannte Minderheit sind. Sie haben ihr eigenes Schulsystem, eine eigene Kirche, Theater, einen kulturellen Dachverband (Sydslesvigsk Forening - SSF) und eine eigene Partei, den Südschleswigschen Wählerverband (SSW), der sich stark für ihre Probleme mit zwei Mandaten im Schleswig-Holsteinischen Landtag durchsetzt. Es sind meist Probleme im Schulbereich, wie z.B. Schülerbüsse für dänische Privatschulen; Entwicklung neuer Strategien, wie man die Jugend bindet, denn nach dem Schulabschluss studieren die meisten in Dänemark und arbeiten dort. Die Minderheit der Dänen erhält jährlich über 50 Millionen von Dänemark und über 27 Millionen Euro von Deutschland.

Wir besuchten den „Flensborg Avis“ – die Tageszeitung der dänischen Minderheit in Schleswig. Mit einer Auflage von 6.000 Exemplaren erscheint das Blatt in deutscher und dänischer Sprache. Einmal wöchentlich wird der Zeitung ein Informationsblatt vom SSF beigelegt. Die Auflage liegt an diesem Tag bei 14.000 Exemplaren.

Ein wichtiges Identifikationsmerkmal, sich für einen Dänen zu halten, ist die dänische Sprache. „Jedermann, der unsere Sprache spricht, kann sich Däne nennen“, erklärte man uns beim Treffen mit den Vertretern der SSW und SSF. Die dänische Minderheit setzt sich auch stark für Kindergärten und Schulen ein. Deutsch ist an allen 15 Privatschulen in Flensburg Unterrichtssprache, Dänisch wird als 2. Hauptsprache gelehrt, mit dem Ziel, ein „muttersprachenähnliches Niveau“ zu erreichen, was auch gelingt, wie die Examenergebnisse zeigen.

In Deutschland leben neben Dänen, auch andere Minderheiten: Sorben, Friesen, Sinti und Roma. In Dänemark hingegen sind nur die Deutschen als Minderheit anerkannt. Sie besteht auch seit der Volksabstimmung 1920 und zählt über 20.000 Mitglieder. Die meisten Deutschen leben in Hadersleben, Apenrade, Sonderburg. Die deutsche Minderheit in Dänemark betreibt eigene Kindergärten, Schulen, Büchereien, Kirchen, Museen. In vielen Vereinen werden verschiedene kulturelle und sportliche Aktivitäten angeboten. In vielen Familien werden gleichzeitig beide Sprachen gesprochen. Im Gespräch mit Herrn Harro Hallmann, dem Vertreter des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), wurde klar, daß die Deutschen viel Wert auf ein vertrauensvolles Verhältnis mit der Mehrheit in Dänemark legen - daß ihnen ihre Funktion als Brücke zwischen Deutschen und Dänen bewusst ist. Das gleiche gilt für die Dänen. Sie schätzen ihre eigene Kultur und sind aufgeschlossen für die deutsche Kultur.

Die deutsche Minderheit bekommt eine Finanzierung von beiden Staaten in Höhe von 27 Millionen. Damit schaffen sie es auch ihre eigene Zeitung zu finanzieren. Die Tageszeitung „Der Nordschleswiger“ mit einer Auflage von 3.000 Exemplaren ist zwar eine kleine Zeitung, hat aber in ganz Dänemark einen guten Ruf, besonders in Minderheitenfragen. Dabei trug einen großen Beitrag der Chefredakteur des Nordschleswigers Siegfried. Matlok, eine bemerkenswerte, beeindruckende Persönlichkeit, der die MIDAS-Journalisten persönlich empfing und über die Rolle der Zeitung während des zweiten Weltkrieg erklärte. Die Zeitung wird in Flensburg gedruckt. Es wird auch eine fünfminütige Rundfunksendung betrieben in der täglich über die Neuigkeiten aus der Grenzregion berichtet wird. Finanziert wird die Sendung vom Kultusministerium Dänemarks.

Wir hatten eindrucksvolles Treffen mit der Friesischen Minderheit. Das ist eine ethnische Minderheit an der Nordseeküste. Sie bekommen weniger Zuschüsse und müssen mit 793.000 Euro für ihre über 50.000 Angehörigen auskommen. Sie haben härter zu kämpfen, um eigene Schulen, Lehrmaterial und Medien zu finanzieren. Die Friesen haben keine eigene Zeitung, eine friesische Radio-Sendung läuft nur drei Minuten wöchentlich, was natürlich nicht ausreichend ist, um die friesische Sprache zu bewahren. Wie der Schulleiter der friesischen Risem-Schule erklärte, gibt es stets Schwierigkeiten mit geeigneten Lehrkräften. Außerdem muß sich jeder Lehrer Lehrmaterial in der friesischen Sprache selbst zusammenstellen. Die Friesen sind aber stolz darauf, daß sie erreicht haben, zweisprachige Strassenschilder in einigen Orten zu haben. Besonders stolz sind sie auf ihr Forschungsinstitut in Bredstedt: Nordfriisk Institut, das die friesische Sprache, die Geschichte und Kultur erforscht und fördert. Für friesische Interessen setzt sich dänische Partei-SSW ein. Die Gastgeber brachten uns zum Wattenmeer und zum Museum für Salzgewinnung. Neben Fischen und Bernstein ist aus dem salzhaltiger Torf gewonnenes „friesische Salz“ ein wichtiges Handelsgut für die Bewohner der Nordseeküste. Ein mit Schilf bedecktes Haus ist der typisches Baustil in Friesland. Diese Tradition wird auch heute beibehalten.

Zum Ende des Study-Programms fand die Konferenz „Grundrecht auf Bildung“ statt. Es wurde über das in Tallin 2006 vom VUEV verabschiedete Recht der autochtonen, nationalen Minderheiten in Europa diskutiert. Es wurden über die universalen Bildungsziele der Minderheiten, über die Gestaltung der Bildungssysteme und -einrichtungen, Lehr- und Unterrichtsmaterialien, Lehrmethoden usw. Vorträge gehalten.

Am Morgen des letzten Tages begann der in Flensburg beliebte „European Minority Marathon“ statt. Er findet am ersten Sonntag im September traditionell statt. Am Marathon nahmen über 2.000 Läufer teil. Es war eine erlebnisreiche Strecke mit Start und Ziel in Flensburg und mit einer Teilstrecke in Dänemark. Man konnte dabei die reizvolle Landschaft des Gebietes genießen.

Was mir nach den Besuchen der Grenzregionen und nach den Gesprächen mit den Vertretern der Minderheiten auffiel, war, daß die Deutschen, Dänen und Friesen danach streben, miteinander zu leben und nicht gegeneinander. Sie haben es geschafft, in Europa ein vorbildliches Modell zu sein, wie man friedlich innerhalb verschiedener Kulturen zusammenleben kann. Mit diesen Study-Visit-Programmen versuchen die Organisatoren FUEN und MIDAS anderen Minderheiten in Europa die Möglichkeiten von Konfliktlösungen zu zeigen. „Ziel und Zweck des MIDAS-Journalisten-Austauschprogramms ist der Erfahrungsaustausch zwischen Journalisten aus verschiedenen Minderheitengebieten und die Bewußtseinsbildung bei Journalisten der Mehrheitspresse“, erklärte MIDAS-Generalsekretär Rautz.

Ich verließ Flensburg in der Hoffnung, daß auch Georgier, Osseten und Abchasen möglichst bald miteinander friedlich sprechen werden können.

Bella Tschotschia